

**Seite 2****Wenn dein Kind dich fragt /**  
Wir haben doch gebetet!?**Selbstbewusstsein /**  
Die Olympiade auf dem Spielplatz**Seite 3****Erziehung /**  
Beratung? Ja bitte!**Seite 4****Schwarzer Peter & Co. /**  
Der Gewinner muss aufräumen**Fünffährige im Umbruch /**  
Motzig, trotzig, liebeshungrig

## Liebe Eltern, lieber Großeltern,

Nicole (3) besitzt ein Dreirad, einen Roller und ein Fahrrad mit Stützrädern. Den Roller und das Fahrrad bekam sie von den Omas und Opas. Nicole ist das erste Enkelkind für beide Großelternpaare, und so wird sie regelmäßig mit üppigen Geschenken bedacht.

Viele Großeltern sind heute ungeheuer großzügig, wenn es um Geschenke für die Enkel geht. Ich frage mich jedoch: Wäre Nicole nicht auch nur mit dem Dreirad glücklich gewesen? Hätte sie sich über etwas kleinere Geschenke nicht genauso gefreut? Eigentlich sollen diese Gaben doch vor allem eins ausdrücken: „Wir haben dich lieb und wollen dir eine Freude machen.“

Großeltern haben vieles andere außer Geld zu bieten, was Eltern manchmal nicht oder nicht in dem Maße haben. Zeit zum Beispiel. Wäre es für die Enkel nicht mindestens ebenso schön, zu einem Wochenende bei Oma und Opa eingeladen zu werden? Oder mit ihnen einen Spielenachmittag zu erleben? Oder gemeinsam einen Waldspaziergang zu unternehmen? Oder die alten Fotoalben der Großfamilie zusammen durchzublätern?

Ich kenne jedenfalls viele Enkelkinder, die diese Art „Geschenke“ von ihren Großeltern ebenso sehr schätzen wie das Bilderbuch oder das neue Spielzeugauto.

Ihre

*Andrea Kipp*  
Andrea Kipp



## KINDER UND KONSUM

### Raus aus dem Schlaraffenland

Eltern mit großen Kindern haben's schwer. Deren Outfit muss von Edel-Marken stammen, ebenso wie die Anlage im Kinderzimmer. Und das Taschengeld muss nicht nur für Kino, Disco und Squash-Center reichen, sondern auch für die „Events“ in der Umgebung. Als ob das Geld auf der Straße läge! Ein Glück, dass die Fünffährigen noch nicht auf dem Konsum-Trip sind!

Wirklich nicht? Wie ist das denn zum Beispiel auf dem Jahrmarkt? Sagen die Eltern ihrem Liebling wirklich, dass das Kirmesgeld nach Kettenkarussell, Autoscooter und Riesenrad ausgegeben ist? Oder genehmigen sie ihm großzügig auch noch Lebkuchenherz und Tröte?

Oder zu Weihnachten: Fiebern die lieben Kleinen wirklich der Bescherung entgegen? Oder wissen sie schon vorher, dass sie die bestellten, Verzeihung: gewünschten Spielsachen ausnahmslos unter dem Weihnachtsbaum finden werden?

Und im Alltag: Bedeuten Süßigkeiten für das Kind noch Genuss? Oder gehören sie schon zur

normalen Ernährung? Trauen Mutter und Vater ihm zu, mit Langeweile allein fertig zu werden? Oder unterbrechen sie lieber ständig ihre Arbeit und spielen den Entertainer? Haben sie nicht das Gefühl, dass ihr Kind längst Spielzeug satt hortet? Und bringen es doch nicht übers Herz, ihm den Wunsch nach Miami-Barbie (zusätzlich zu Blümchen- und Geburtstags-Barbie) abzuschlagen? Konsumgewöhnung und -erziehung beginnen längst, bevor Kinder das erste Taschengeld bekommen. Als Babys lebten sie noch wie im Schlaraffenland; bei jedem Mucks bemühten sich die Eltern, ihre Bedürfnisse nach Nahrung, Wärme und Zuwendung zu erfüllen. Kein Wunder, dass Zwei- und Dreijährige wie selbstverständlich die ganze Welt für sich beanspruchen! Auf dem Spielplatz lernen sie schnell, wie wichtig „Haben“ ist: Wer ein neues Kettcar vorführen kann, genießt Aufmerksamkeit und Bewunderung. Und im Vorschulalter schauen sie immer häufiger zu, wenn im Fernsehen Schokoriegel Familien glücklich machen.

Gegen diese mächtigen Eindrücke brauchen Kinder ein besseres Vorbild. Zum Beispiel Eltern, die



- ▶▶▶ ■ lieber etwas selbst machen als kaufen,
- Kasperltheater spielen, statt eine Videokassette einzulegen,
- die Kinder in den Arm nehmen und drücken, statt sie mit Gummibärchen oder Spielzeugautos zu belohnen,
- ihre Wünsche ernst nehmen und mit ihnen darüber reden, aber nicht jeden Wunsch gleich als Befehl auffassen,
- den Kindern klar machen, dass größere Anschaffungen manchmal Verzicht erfordern: „Wenn wir heute in den Freizeitpark fahren, fehlen uns 100 Euro für dein neues Fahrrad. Dann musst du länger darauf warten.“
- sich selbst Muße und Langeweile gönnen, statt sie mit Fernsehen totzuschlagen,
- sich selbst auch nicht alles leisten müssen, was sie sich leisten könnten.

So erfahren Kinder, dass die Welt kein Konsumparadies ist. Und, noch wichtiger, dass Glück nicht durch Non-Stop-Konsum entsteht. Dagegen produzieren viele Kinder, denen die Eltern jeden Wunsch von den Augen ablesen, fast wie süchtig immer neue Wünsche – ein sicheres Zeichen dafür, dass sie so nicht glücklich werden. Wenn das Leben nur noch aus Höhepunkten besteht, verliert jeder einzelne seinen Glanz; wirklich genießen kann deshalb nur, wer auch mal verzichten kann. ■

## WENN DEIN KIND DICH FRAGT

### Wir haben doch gebetet!?

Auf viele Kinderfragen gibt es keine ein- für allemal richtige Antwort; vielmehr sind die persönlichen Überzeugungen der Eltern gefragt. In dieser Rubrik bieten die Elternbriefe jeweils mehrere Antwort-Vorschläge an - als Einladung, eine eigene (bessere) zu suchen.

#### „Warum ist die Mama immer noch krank? Wir haben doch für sie gebetet!“

**Vorschlag 1:** Du meinst: Wenn wir beten, dann müsste Gott sofort unsere Wünsche erfüllen? Nein, das hieße ja: Wir sagen ihm, was er zu tun hat. So einfach macht er es uns nicht. Aber ich glaube schon, dass er uns hört; nur hilft er eben anders. Beim Beten spüren wir, dass er uns ganz nahe ist und mit uns fühlt; vielleicht kommen uns dann sogar Ideen, wie wir uns und anderen selbst helfen können. Und ganz bestimmt tröstet es die Mama, wenn sie weiß, dass wir uns um sie sorgen und für sie beten. Das gibt ihr neue Kraft, ihre Krankheit zu überwinden.

**Vorschlag 2:** Wenn wir für die Mama beten, heißt das nicht, dass der liebe Gott sie gesund macht. Dann könnten wir Krankheiten ja durch Beten heilen. Wir können Gott dadurch nicht zwingen, etwas zu tun. Das Gebet macht aber deutlich: Gott ist uns auch

dann nahe, wenn es und schlecht geht. Für die Gesundheit sind die Natur und die Medizin zuständig und auch wir selbst, indem wir uns bemühen gesund zu leben und Gefahren zu meiden. Vielleicht beten wir deshalb besser darum, dass Gott die Mama spüren lässt, dass er ihr auch in der Krankheit nahe ist, und sie tröstet.

**Vorschlag 3:** Das ist so ähnlich wie mit deinen Wünschen an mich. Manche kann ich erfüllen und manche nicht, auch wenn ich das gern täte. Das heißt aber nicht, dass ich dich deswegen weniger lieb hätte. Es kann sogar sein, dass ich dir einen Wunsch nicht erfülle, gerade weil ich dich lieb habe. So ist das auch mit unseren Bitten an Gott. Vielleicht verstehen wir später einmal, wieso es anders gekommen ist, als wir erbeten haben. Aber wir dürfen darauf vertrauen, dass Gott bei uns ist. ■



## SELBSTBEWUSSTSEIN

### Die Olympiade auf dem Spielplatz

Wer ist größer? Wer rennt am schnellsten? Wer hat seinen Saft als erster ausgetrunken? Wettbewerbe aller Art stehen bei Fünfjährigen hoch im Kurs. Viele Eltern, denen dieses frühe Leistungsdenken nicht geheuer ist, reiben sich die Augen: Woher haben die Kleinen das bloß?

Aus sich selbst, sagen Entwicklungspsychologen. Der Drang, sich zu vergleichen, entspringt vor allem ihrem Bedürfnis nach Selbsterkenntnis. Die Gleichaltrigen dienen ihnen dabei als ein spannender, weil ehrlicher Spiegel. Klar, Papa hat Beifall geklatscht, als Steffi zum ersten Mal fünf Bauklötze auftürmte und das erste Strichmännchen zu Papier brachte; das hat ihr Selbstbewusstsein aufgebaut und Mut gemacht, sich an neue Aufgaben zu wagen.

Aber jetzt, im Vergleich zu Jule, Deniz und Ina, erfährt Steffi, wo der Rekord im Bauklötze-Türmen für ihre Altersklasse wirklich steht. Der Wettstreit mit den anderen ist für sie eine Herausforderung, sich anzustrengen und weiterzuentwickeln.

Im Idealfall lernen Kinder dabei: Die eine hat die Stärke, der andere jene. Jule schaukelt am höchsten, Deniz ist der Meister beim Memory – aber ich habe die besten Ideen, um andere Kinder zu trösten. Umso eher können sie „Niederlagen“ verschmerzen, jedenfalls solange die anderen sie deswegen nicht hänseln.

Gedanken machen müssten Eltern sich allerdings, wenn ihr Kind offenkundig unter den Vergleichen leidet. Oder wenn es mit Pfunden wuchert, die mit eigenen Talenten

wenig zu tun haben: „Meine Mama hat das größte Auto!“ Unter welchem Druck steht ein Kind, das dermaßen um Anerkennung kämpfen muss?

Die Maßstäbe gerade zu rücken gelingt Müttern und Vätern dann umso eher, wenn sie die Spielplatz-Olympiade vorher nicht selbst angeheizt haben. So schön es ist, sich mit einem Kind über Erfolge zu freuen – viel wichtiger ist es, bei Niederlagen seine Fortschritte zu betonen, ihm Mut zu machen („Bald schaffst du das auch!“) und vielleicht das eine oder andere spielerisch mit ihm zu üben. Und ihm vor allem zu zeigen: Ich mag dich so wie du bist.

Oder mal ein ernstes Wort mit ihm reden, wenn es über langsamere oder schwächere Kinder spottet. ■

## ERZIEHUNG

## Beratung? Ja bitte!



Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben. Das gilt gerade auch für Eltern, die Hilfe bei einer Erziehungsberatungsstelle suchen, sagt Beate Dahmen, Leiterin der Erziehungs-, Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstelle des Bistums Trier in Simmern (Hunsrück).

### Wann brauche ich eine Erziehungsberatungsstelle?

Wenn ich mich verunsichert fühle und nicht mehr weiter weiß: Entwickelt mein Kind sich gut? Wie kann ich es unterstützen? Verhält es sich altersgemäß? Oder wenn ich sehe: Meinem Kind geht es nicht gut, es ist nicht glücklich mit seinem Leben. Oder wenn ich merke: Mutter, Vater und Großeltern praktizieren unterschiedliche Erziehungsstile, und unser Kind spielt uns gegeneinander aus.

### Beratungsstellen sind also nicht nur für die „schweren Fälle“ da?

Überhaupt nicht. Uns ist es lieber, zehn Eltern kommen sehr früh und gehen nach einem Gespräch zufrieden nach Hause, als dass eine Familie zu lange wartet.

### Kann ich auch kommen, wenn mein Partner nichts von einer Erziehungsberatung hält?

Ja. Wir drängen allerdings darauf, dass der Partner wenigstens einmal zum Erstgespräch mitkommt. Er (oder sie) spielt in der Familie eine zentrale Rolle, und deshalb ist es uns wichtig, seine Sicht auf das Kind kennen zu lernen. Im übrigen ändern viele bei diesem ersten Kontakt ihre Haltung und machen dann doch mit.

### Was passiert beim ersten Gespräch?

Wir erklären, wie wir arbeiten, vor allem auch unsere Schweigepflicht, hören sehr genau zu und versuchen, uns ein Bild zu ma-

chen: Mit welchen Sorgen kommen die Eltern? Was haben sie schon versucht? Was brauchen die Kinder? Wer ist sonst noch an dem Problem beteiligt? Dabei lassen wir natürlich schon unser Expertenwissen einfließen. Am Ende vereinbaren wir mit den Eltern, wie es weitergehen soll.

### Und was kommt danach?

Viele Eltern sind schon mit den Impulsen zufrieden, die sie in diesem ersten Gespräch bekommen. Mit anderen vereinbaren wir weitere Gespräche, oft auch Familiensitzungen zusammen mit ihren Kindern und Jugendlichen, oder empfehlen ihnen ein Elternkurs oder Therapien für ihre Kinder.

### Was müssen Eltern selbst zum Erfolg der Beratung beisteuern?

Vor allem die Offenheit, uns auch die Geheimnisse ihres Familienlebens anzuvertrauen, und die Bereitschaft, über das eigene Verhalten nachzudenken und es zu ändern. Leider ist bei manchen noch die Erwartung verbreitet, sie könnten uns ihr Kind gewissermaßen in Reparatur geben: Jetzt bringe ich es zur Erziehungsberatung, dann tut es, was ich erwarte. Das funktioniert nicht. Wir können Eltern die Auseinandersetzung mit ihren Kindern nicht abnehmen, aber wir beraten sie und machen sie stark dafür.

### Erziehungsberatung wird inzwischen auch online angeboten. Geht das?

Je nach dem, worum es geht. Manche Probleme lassen sich tatsächlich auf diesem Weg klären; bei schwierigen, komplexen Sachverhalten fällt das allerdings im direkten Kontakt leichter. Auf jeden Fall bietet eine Online-Beratung eine gute Möglichkeit, Hemmschwellen zu überwinden. ■

## Atem-Pause

### Mitgift

sie schenkte ihm  
ein haus  
ein kind  
ihren namen  
nicht sich  
er hoffte auf alles  
hatte haus frau kind  
und blieb allein  
sie wartete  
auf ein wunder  
sie schenkten sich  
zweithaus  
zweitkind  
und fuhren fort  
zu warten zu hoffen  
so lebten sie hin.

Ludger Hoffmann

## Nicht vergessen

In der Zeit vom 60. bis 64. Lebensmonat ist die Vorsorgeuntersuchung, die „U9“, fällig. Also bald einen Termin in der Kinderarztpraxis vereinbaren!



## Erziehungsberatung

Erziehungsberatungsstellen gibt es in jeder kreisfreien Stadt und jedem Landkreis. Die Adressen finden Eltern im Telefonbuch, im Internet unter [www.dajeb.de](http://www.dajeb.de) oder durch Nachfrage bei der Stadt- oder Kreisverwaltung.

Online-Erziehungsberatung bieten zum Beispiel die Caritas ([www.beratung-caritas.de](http://www.beratung-caritas.de)) und die Bundeskonferenz für Erziehungsberatung ([www.bke.de](http://www.bke.de)) an.

## Elternkurse

Informationen zu den verschiedenen „Kess-erziehen“-Kursen finden Sie unter [www.kess-erziehen.de](http://www.kess-erziehen.de), eine Übersicht über standardisierte Elternkurse unter [www.elternbriefe.de/elternkurse](http://www.elternbriefe.de/elternkurse)

SCHWARZER PETER & CO.

## Der Gewinner muss aufräumen



Gesellschaftsspiele stehen bei Fünfjährigen hoch im Kurs. Leider fließen manchmal die Tränen. Clevere Eltern sorgen deshalb für einen Ausgleich: „Der Gewinner muss aufräumen.“ Hilfreich ist es am Anfang, wenn die Spiele kurz sind, damit das Kind schnell wieder eine neue Chance bekommt. Helfen können Eltern ihren Kindern auch, indem sie sie trösten und ermuntern. Schadenfreude oder Kritik sind fehl am Platz, denn schließlich soll das Spiel den Kleinen ja Spaß machen.

Für das Vorschulalter eignen sich besonders Bilderdomino, Schwarzer Peter, Schnipp-Schnapp, Memory, Angel- und Würfelspiele. Spiele, bei denen Taktik gefragt ist, eignen sich meist erst ab dem Schulalter.

Eine interessante Idee sind „kooperative“ Spiele, bei denen alle gemeinsam gewinnen oder verlieren und Absprachen gefragt sind. Das allein garantiert allerdings keinen Frieden am Spieltisch. Womöglich ärgert sich ja die große Schwester darüber, dass der kleine Bruder durch seine „dämlichen“ Züge das gemeinsame Ziel gefährdet ...



Ein Tipp: Gute Spiele sind oft teuer; es lohnt sich deshalb, sie zuerst durch Ausleihe in der Bücherei zu testen. ■

FÜNFJÄHRIGE IM UMBRUCH

## Motzig, trotzig, liebeshungrig

Paff! Die Tür knallt zu. Aber die bebende Wut ihrer Fünfjährigen spürt die Mutter noch deutlich. „Hau' ab! Du Staubsauger-A...!“ hatte die Tochter sie angebrüllt. Sicher, auch früher gab's Knatsch ums Aufräumen und Saubermachen; aber in diesem Ton! Was soll sie davon bloß halten? Etwas später schleicht dieselbe Tochter verheult und verlegen herein. „Bist du noch böse, Mama?“ Ihr Zimmer hat sie auch aufgeräumt ...

Viele Eltern von Fünfjährigen erleben solche Wechselbäder. Die Kinder spüren einen Umbruch; manchmal wissen sie nicht, wohin sie gehören. Im Kindergarten sind sie jetzt die Größten und zeigen den „Zwergen“, wo's langgeht. Hier und da nennen die Erzieherinnen sie schon „unsere Schulkinder“. Die Erstklässler auf dem Spielplatz dagegen lachen nur, wenn sie das hören.



Und auch die Eltern zu Hause behandeln sie noch wie Babys. Die widersprüchlichen Erfahrungen machen Fünfjährige unsicher. Außerdem erkennen sie immer klarer, dass auch die Eltern ihre Schwächen haben und keineswegs immer im Recht sind. Umso aufmüpfiger trumpfen sie auf und versuchen, sich selbst zu behaupten – manchmal bei niedrigsten Anlässen.

In einem anderen Winkel ihrer Seele sehnen die verunsicherten Fünfjährigen sich dagegen nach Zuwendung und Geborgenheit. Am dringendsten, wenn sie bei einem Wutanfall gerade die letzten Brücken zu den Eltern abgebrochen haben. Dann möchten sie sich am liebsten in Mamas Schoß kuscheln wie früher als Einjährige.

Die „Launen“ ihrer Kinder verlangen von den Eltern viel Verständnis und Geduld. Das hilft in der „zweiten Trotzphase“:



- Dem Kind möglichst viel Selbstständigkeit zubilligen. Eltern vermeiden damit unnötige Zusammenstöße und stärken sein Selbstgefühl.
- Bei einem akuten Wutanfall nicht versuchen, das Kind zur Vernunft zu bringen; es hat seine Gefühle jetzt einfach nicht im Griff. Am besten schonen Eltern ihre Nerven und überlassen den Wüterich erst einmal sich selbst.
- Brücken bauen, wenn das Kind nach dem Gefühlssturm nicht aus der Trotzecke herausfindet. Einladungen zur Zusammenarbeit („Hilfst du mir mal beim Wäscheaufhängen?“) eignen sich dazu besonders.
- Unverschämtheiten eindeutig zurückweisen und darauf bestehen, dass das Kind die Regeln des Zusammenlebens in der Familie einhält.
- Dem Kind die Ausbrüche nicht nachtragen und auf Schmusbedürfnisse eingehen. Zurückweisungen („Nein, du hast mir zu weh getan!“) oder Ironie („Ich hab' gedacht, du wärst schon fünf.“) verunsichern es dagegen nur noch mehr. ■

## Impressum

Herausgeber: Elternbriefe du + wir e.V.  
 Geschäftsstelle: Mainzer Str. 47, 53179 Bonn,  
 Tel. 02 28/93 29 97 95 (vormittags),  
 info@elternbriefe.de, www.elternbriefe.de  
 Verantwortliche Redakteurin: Andrea Kipp  
 Aktualisierung 2012: Josef Pütz  
 Fotos: iStockphoto, Fotolia, Shutterstock  
 Adressenänderungen  
 bitte mit Geburtsdatum des Kindes an:  
 Einhard-Verlag GmbH, Postfach 500128,  
 52085 Aachen, Tel. 02 41/16 85-0,  
 Fax 02 41/16 85-253, adresse@elternbriefe.de